

wurde. Dass er offensichtlich vollkommen irrsinnig war, überraschte sie aber doch. Oder waren alle Deutschen so jähzornig?

«Was schreit der überhaupt in seiner komischen Sprache», fragte Sopli.

Uchitsya war der deutschen Sprache durchaus mächtig. Das glaubte er zumindest. Als er die herausgeschrienen Worte ins Russische übersetzte, war er sich dessen aber nicht mehr so sicher und ließ die anderen Studenten am Ergebnis seiner Translation teilhaben: «Zwanzig! Männer! Im Bett! Mit einer Frau!»

Die anderen blickten ihn irritiert an. Zwanzig Männer im Bett mit einer Frau? Das ergab doch keinen Sinn. Wo blieb denn da der Spaß? Und was hatte ein solches Aufkommen im Bett mit Holzhacken zu tun?

Darauf wusste Uchitsya keine Antwort. Nein, einen Sinn ergab das nicht. Und schon gar keinen Sinn ergab das aus dem Mund eines rasenden teutonischen Botanikers, der bislang vor allem dadurch aufgefallen war, dass er gängige wissenschaftliche Theorien anzweifelte.

Draußen hackte und brüllte der Deutsche: «Zwanzig! Männer! Im Bett! Mit einer Frau!»

Drinnen im Gewächshaus dachte Uchitsya, dass die deutsche Sprache wohl doch nichts für ihn sei. Er beschloss, sich künftig dem Studium logischerer Fremdsprachen zu widmen. Dem Finnischen vielleicht. Oder gleich dem Chinesischen?

Auf dem Hof keuchte Siegesbeck vor Anstrengung in den Spänen seines Gemetzels. Er warf die Axt weg und rief in Richtung der plattgedrückten Nasen hinter den Glasscheiben, die Vorlesung werde auf den Nachmittag verschoben. Und dass sich bloß niemand erlaube, sie zu schwänzen.

Er hielt die Atemluft einige Sekunden in der Lunge zurück, bevor er zischend ausatmete und zurück in seine Kammer im Verwaltungsgebäude stapfte. Die Schrift lag auf dem Tisch, wo er sie hatte fallen lassen wie eine heiße Tartuffel.

Siegesbeck sank vor dem Tisch auf die Knie.

Er presste die Handballen gegen seine Schläfen, zwischen denen es schwankte und polterte wie im Bug eines Schiffs auf sturmwogender See.

Wie ein Gewitter waren die Worte des Schweden über ihn gekommen und hatten in Siegesbeck ein Unwetter entfesselt. Er musste die Kontrolle über seine Gedanken zurückerlangen.

Da schwang sich also ein Möchtegernwissenschaftler auf, der Welt die Botanik nicht nur neu zu erklären, sondern ihr ein System aufzudrängen, mit dem alle althergebrachten und bewährten Methoden über den Haufen geworfen werden sollten. Es war ein verabscheuungswürdiges Sexualesystem, mit dem der Schwede alle Pflanzen klassifizieren wollte – und zwar anhand ihrer Fortpflanzungsorgane.

Siegesbeck schauderte. Der schwedische Scharlatan erdreistete sich, menschliche Genitalien mit pflanzlichen Organen zu vergleichen! Und dafür fand er sogar noch Gehör! Offensichtlich war man ihm in Holland auf den Leim gegangen und hatte die von sexuellen Abartigkeiten bestimmten Theorien tatsächlich gedruckt. Zugleich verweigerte man ihm, dem braven und gottesfürchtigen Johann Georg Siegesbeck, in Sankt Petersburg den Druck seiner wissenschaftlichen Schriften, etwa über diesen Blender Kopernikus.

Siegesbeck war felsenfest davon überzeugt, dass die Voraussetzungen für jede Wissenschaft Tugendhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Gottesfurcht sein mussten. Was der Schwede aber abgeliefert hatte, war Gotteslästerung; es war ein einzig und allein auf fragwürdigen Ruhm bedachtes Getöse.

Er schüttelte sich angewidert. Wie Pech klebten die unzüchtigen Worte des Schweden an ihm, und Siegesbeck wusste, dass er dieses Pech nicht mehr loswerden würde, wenn er nicht zur Tat schritt, um dem schändlichen Tun dieses Hochstaplers Einhalt zu gebieten.

Mit gefalteten Händen hob er den Blick zur Zimmerdecke und begann zu beten, um Gottes Zorn für die Ungläubigen zu erlehen. Von solchen Gebeten hatte er Dutzende auswendig gelernt, nachdem seine Frau damals ums Leben gekommen war und er selbst in seiner Trauer beinahe den Lebensmut verloren hatte. Doch es war Gott gewesen, der ihn vor dem Untergang bewahrt hatte, und der ihm den Weg zurück ins Leben gezeigt hatte nach dem schmerzhaften Verlust des einzigen Menschen, den er

geliebt hatte. Dafür war er dem Herrn zu ewigem Dank verpflichtet und würde alles in seiner Macht Stehende tun, um Gottes Namen rein zu halten. Und die Schrift des Schweden war Blasphemie. Sie war der Schmutz, mit dem ein Sünder Gottes Namen besudelte.

Siegesbeck überwand Ekel und Abscheu und senkte den Blick auf das Deckblatt der Schrift.

*Systema Naturae* stand darauf. Und der Name des Verfassers.

Das System der Natur. Von Carolus Linnaeus.

2.

## Der Blumist

*Råshult und Stenbrohult, 1707–1714*

**C**arl Linnaeus wurde in der Nacht des 23. Mai 1707 geboren. Während er sich in einer Hütte im Dörfchen Råshult aufmachte, den Bauch seiner Mutter zu verlassen, irrte sein Vater Nils Linnaeus draußen durch den Garten.

Nils war ein gottesfürchtiger, in Glaubens- und Erziehungsfragen strenger Mann, der aber durchaus in der Lage war, innige Gefühle zu entwickeln. Seine Frau hatte er beispielsweise fast so lieb wie seinen Garten. Obwohl in der stockdunklen Nacht nicht viel von der Natur zu sehen war, begann es doch in diesen Frühlingstagen überall zu sprießen, zu blühen und zu duften. Auch die Knollen aus der Neuen Welt steckten schon ihre grünen Triebe aus der Erde.

In dieser Nacht, in den Stunden nervenstrapazierenden Wartens, riss Nils Äste von Büschen, trampelte durch Beete und stapfte über Trollblumen, Nelken und Primeln. Er trat gegen den Stamm der alten Linde und verstauchte sich den Fuß. Da kündigte ein Schrei seiner Frau Christina die Geburt an.

Er wollte zu ihr eilen, als etwas Merkwürdiges seine Aufmerksamkeit fesselte. Durchs kahle Lindengeäst schien vom Nachthimmel ein gleißend helles Licht auf ihn herab. Nils Linnaeus stockte der Atem. War das ein Zeichen? Ja! Und was für ein Zeichen! Das Licht war ein Fingerzeig Gottes,

der ihn, seinen Diener Nils Linnaeus, auf die Bestimmung des neugeborenen Sohnes hinwies.

Wenn es denn hoffentlich ein Sohn war.

Nils humpelte in die Hütte, wo er das Bündel inspizierte, das sich in den Armen der Hebamme reckte. Ja – es war ein Sohn!

«Der Kleine muss Priester werden», rief Nils. «Ein Priester, wie ich einer bin. Ich werde ihn unterrichten.»

Seine Frau Christina war erschöpft von den Anstrengungen der Entbindung. Sie blickte ihren Mann an und erwiderte: «Aber noch nicht heute.»

Nils hörte ihr nicht zu. «Soeben ist mir die Lichtgestalt der Jungfrau Maria erschienen – genau in dem Moment, als der Junge zur Welt kam. Ich habe die Jungfrau gesehen und sie summen gehört. Ganz deutlich. So klang das.» Er breitete die Arme aus und ließ die vibrierenden Stimmbänder kehlige Laute produzieren.

Christina dachte: Das Zeug, das er aus den Tartuffelknollen brennt, bekommt ihm nicht. «Natürlich wird er Priester, was sonst», sagte sie. «Aber mit dem Unterricht wirst du eine Weile warten müssen. Ich muss mich ausruhen, der Kleine auch. Für den ist so eine Geburt auch nicht alltäglich.»

Nils Linnaeus betrachtete den Säugling. «Ein prächtiger Bursche ist das», murmelte er. «Ganz der Vater. Einen Namen habe ich auch für ihn: Er soll Carl heißen. Carl! Wie König Carl!»

König Carl XII. trug in jenen Jahren die blaugelbe Fahne und den Stolz der schwedischen Nation durch Europa. Die Dänen hatte er besiegt, Zar Peters russische Armee bei Narwa geschlagen, Russen und Sachsen bei Düna überrannt und vertrieben, in Polen Krakau und Warschau erobert und den Sachsen bei Klissow in den Hintern getreten. Einem sächsischen Kurfürsten hatte er in Altranstädt einen Friedensvertrag aufs Auge gedrückt, und einen livländischen Aristokraten, der diesen ganzen Krieg angezettelt hatte, hatte Carl in vollendeter Hinrichtungskunst erst rädern, dann in vier Teile reißen lassen.